

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
"SOZIALISTIK KASACHSTAN"

DIENSTAG, 18. JANUAR 1966

Nr. 12

PREIS 2 KOPEKEN

Täglich bis zwei Schichtnormen



Wort und Tat guter Menschen

In der Reparaturwerkstätte des Kaszik-Sowchos, Gebiet Zelinograd, werden jeden zweiten Tag 3 Traktoren überholt. Die Belegschaft der Werkstatt hat sich zu Ehren des XXIII. Parteitag verpflichtet, bis zum 20. Februar alle 120 Traktoren einsatzbereit zu machen. Über die Hälfte der Traktoren stehen schon in Reih und Glied und warten auf Beginn der Frühjahrsbestellung.

Die Belegschaft kämpft jetzt mit großer Begeisterung für die Verwirklichung ihrer Verpflichtungen. Der Leiter der Reparaturwerkstätte Adam Joachim ist vom frühen Morgen bis zur späten Abendstunde auf den Beinen. Aber er hat auch ausgezeichnete Arbeiter, auf die er bauen kann. Die Bestarbeiter Stanislaw Doroschewitsch, Adam Scharf, Wilhelm Dick, Iwan Schostowski u. a. leisten täglich bis zwei Schichtnormen.

Bis zur Eröffnung des XXIII. Parteitages wollen die Arbeiter der Reparaturwerkstätte noch zusätzlich 30 Mähdräcker überholen.

W. KORNMANN

Die Brigade David Bartel ist saathbereit

Alle Mitglieder der Komplexbrigade des Pobeda-Kolchos, Gebiet Pawlodar, die von David Bartel geleitet wird, stehen im sozialistischen Vorparteitagswettbewerb. Sie versprechen, der Eröffnung des XXIII. Parteitages mit voller Saathbereitschaft zu begegnen.

Die arbeitstüchtigen Kollektivbauern halten ihr Wort. Das gesamte Saatgetreide ist bereits gereinigt und auf seine Keimfähigkeit geprüft. Auch hat die Brigade schon alle zur Frühjahrsbestellung erforderlichen Landmaschinen überholt. Jetzt wird auf den Feldern der Brigade eifrig Schnee angehäufelt. Die Brigade des Deputierten des Dorisowjets von Orlowa, David Bartel, ist saathbereit.

M. NISHNIK

Pawlodar

50 Traktoren sind überholt

Die Mechanisatoren des Sowchos Satobolski, Gebiet Kustanai, haben sich vorgenommen, die Reparatur aller Traktoren bis zum ersten Februar zu beenden. Sie kommen ihren Verpflichtungen gut nach. 50 Traktoren stehen hier bereits in Reih und Glied. Damit haben sie im vierten Jahresviertel den ersten Platz bei der Traktorenreparatur unter den Wirtschaften ihres Rayons erobert.

Kustanai

Th. WAGNER

Rede L. I. Breshnews auf Kundgebung in Ulan-Bator

ULAN-BATOR. (TASS). „Die Begegnungen und Aussprachen, die die sowjetische Delegation dieser Tage mit den Führern von Partei und Regierung der Mongolischen Volksrepublik hatte, haben erneut bestätigt, daß unsere Auffassungen in allen Fragen der internationalen Lage, der kommunistischen Weltbewegung, des Aufbaus des Sozialismus und des gemeinsamen Kampfes gegen den Imperialismus, völlig übereinstimmen“, erklärte L. I. Breshnew auf einer Kundgebung der sowjetisch-mongolischen Freundschaft in Ulan-Bator.

„Im Leben unserer Völker ist heute ein großer feierlicher Tag“, sagte L. I. Breshnew. „Im Auftrag des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Präsidiums des großen Volksrats der Mongolischen Volksrepublik haben wir den Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe zwischen der Mongolischen Volksrepublik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken unterzeichnet. In diesem Dokument haben die Ideen der brüderlichen Freundschaft und Geschlossenheit unserer Völker, die gemeinsame Bereitschaft ihre weitere Entwicklung erfahren, auch weiterhin

zusammen Seite an Seite auf dem Wege des Sozialismus und des Friedens zu gehen.

Der Vertrag, den wir heute unterzeichnet haben, verankert die Entwicklungsergebnisse der sowjetisch-mongolischen Beziehungen in den abgelaufenen Jahren. Er leitet eine neue Etappe in der Geschichte dieser Beziehungen ein und stellt eine feste Basis für das weitere Ausblühen der Freundschaft unserer Völker dar. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß dieses wichtige Dokument im sowjetischen und mongolischen Volk, in den Völkern anderer sozialistischer Länder mit tiefer Befriedigung aufgenommen wird. Es wird unserem gemeinsamen Werk gut dienen.“

Der Erste Sekretär des ZK der KPdSU betonte: „Im Mittelpunkt der außenpolitischen Tätigkeit der KPdSU und des Sowjetstaats steht der Kampf für den Zusammenschluß der sozialistischen Ländergemeinschaft und der internationalen kommunistischen Bewegung.“

L. I. Breshnew verwies mit Befriedigung auf die weitere Festigung des Kampfbündnisses der Teilnehmerländer des Warschauer Vertrags, auf die Entfaltung der

Wirtschaftszusammenarbeit der sozialistischen Staaten sowohl im Rahmen des RGW als auch auf bilateraler Grundlage, auf die wesentliche Erweiterung zweiseitiger und mehrseitiger Kontakte zwischen den sozialistischen Ländern, zwischen den kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt.

In dem abgelaufenen Jahr fanden Zusammenkünfte von Vertretern der KPdSU mit Vertretern von über 60 kommunistischen und Arbeiterparteien statt. Breshnew stellte fest: „Bei diesen Zusammenkünften und kameradschaftlichen Diskussionen trat die Übereinstimmung der Auffassungen über Kardinalprobleme der Gegenwart und die völlige Einmütigkeit hinsichtlich der Notwendigkeit zutage, die Reihen der Kommunisten in der ganzen Welt noch enger zusammenzuschließen.“

Die Kommunistische Partei und die Völker der Sowjetunion erblicken, wie der Leiter der sowjetischen Partei- und Regierungsdelegation weiter feststellte, ihre internationale Pflicht darin, den Befreiungskampf der anderen Völker zu unterstützen, der heute je nach den konkreten Bedingungen

und Aufgaben verschiedene Formen annimmt. „Wir berücksichtigen das in unserer Politik“, sagte Leonid Breshnew. „Daraus ergibt sich die Mannigfaltigkeit unserer Hilfe für diese Völker: von politischer Unterstützung und Waffenlieferung bis zu Wirtschaftskomplexen, Kreditgewährung und Teilnahme am Bau von Industriebetrieben.“

„In den letzten Jahrzehnten wandten sich die für ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Völker wiederholt an Moskau, an die Partei Lenins um Hilfe und Unterstützung, und wir können mit reinem Gewissen sagen: es hat keinen Fall gegeben, da Moskau ihnen eine solche Unterstützung verweigert hätte.“

Leonid Breshnew betonte: „Wie auch die anderen sozialistischen Länder betrachtet die Sowjetunion die jungen Staaten, Asiens und Afrikas, die eine antiimperialistische Politik betreiben, als ihre natürlichen Freunde und Kampfgefährten. Es freut uns sehr, daß die Völker vieler Länder Asiens und Afrikas wie Ghana, Guinea, Var, Algerien, Mali, Burma und andere sich den Kampf um den Sozialismus zur Aufgabe machen. Dies schafft besonders günstige Bedingungen für Freundschaft und Zusammenarbeit.“

Breshnew verwies darauf, daß die Sowjetmenschen mit den heroischen Kämpfern Mocambique, Angolas und der anderen unterdrückten Völker für ihre Befreiung aus dem Joch des Kolonialismus sowie mit dem Volk Südrhodesiens völlig solidarisch sind, das der Verschwörung des Rassisten Smith mutig entgegentritt.

L. I. Breshnew unterstrich, daß der Sowjetstaat die Prinzipien der friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung konsequent vertritt. Er wies darauf hin, daß es „keine friedliche Koexistenz geben wird, wenn man nicht gegen jene kämpft, die sie untergraben wollen, gegen beliebige Versuche einer imperialistischen Aggression und Einmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten und Völker.“

L. I. Breshnew erklärte, daß durch die Haltung aller friedliebenden Kräfte gegenüber der USA-Aggression in Vietnam bestimmt wird. „Das vietnamesische Volk führt einen gerechten heroischen Kampf für seine nationalen Grundinteressen, daher wird es von allen sozialistischen Ländern, von der gesamten fortschrittlichen Menschheit rückhaltlos unterstützt“, betonte der Redner.

Der Erste Sekretär des ZK der KPdSU erklärte, daß die Sowjetunion der Demokratischen Republik Vietnam bei der Abwehr der amerikanischen Aggression immer größere Hilfe erweist. „Wir unterhalten ständig Verbindungen und Kontakte mit den Führern der Partei der Werktätigen Vietnams und der Demokratischen Republik Viet-

nam“, bemerkte L. I. Breshnew. „Wir haben unlängst erneut die Situation erörtert und weitere praktische Maßnahmen zur Hilfeleistung für das kämpfende vietnamesische Volk bei der Stärkung der Verteidigungskraft und der Entwicklung der Wirtschaft des Bruderlandes vereinbart.“

Breshnew bemerkte weiter, daß die USA-Imperialisten in der Einsicht, daß ihr Abenteuer aussichtslos ist, zu manövrieren versuchen. Sie werten die Aggression aus und reden zugleich fortwährend von ihrem Streben nach Friedensverhandlungen. „Wenn die amerikanischen Führer wirklich nach Beendigung des Krieges in Vietnam streben, wer hindert sie dann, anzuerkennen, daß die Forderungen des vietnamesischen Volkes gerecht sind, und so den Weg zum Frieden zu bahnen?“ fragte L. I. Breshnew.

Der Redner hob hervor, daß die Versuche der USA, den Freiheitswillen des vietnamesischen Volkes zu brechen, hoffnungslos sind.

Alarmierend seien nicht nur die Aggression der USA in Vietnam, sondern auch andere Ereignisse in Asien, das die imperialistische Reaktion in ein Aufmarschgebiet des offenen Kampfes gegen den Sozialismus und die nationale Befreiungsbewegung zu verwandeln sucht. Kaum daß die Situation an der indisch-pakistanischen Grenze sich zu lichten begann, kommen auch schon besorgniserregende Nachrichten aus Indonesien, entsteht die reale Gefahr einer Ausweitung der Zone der Kampfhandlungen in Südostasien durch die imperialistischen Interventionen auf das Gebiet von Laos und Kambodscha. Breshnew betonte, daß die Ereignisse der jüngsten Zeit in Asien die Hand der reaktionären Kräfte, vor allem des USA-Imperialismus, nicht schwer erkennen lassen, der auf eine Spaltung der Einheit der Befreiungsbewegung, auf eine Verstärkung der inneren Reaktion in jedem Lande setzt.

Breshnew stellte fest, daß das Leben Wachsamkeit gegenüber einem internationalen Spannungszentrum erheischt, der auch in Europa besteht. Er betonte: „Auf dem europäischen Kontinent sind Mienen der Revancheförderungen Bonns gelegt. Den westdeutschen Militaristen muß der Zutritt zu den Kernwaffen endgültig versperrt sein. Dies erfordert die Interessen des Weltfriedens und der Sicherheit aller Völker.“

Einen bedeutenden Raum nehmen in der Rede des Ersten Sekretärs des ZK der KPdSU die Erfolge ein, die das mongolische Volk in den 45 Jahren erzielt hat. Die Erfahrungen der Mongolei beweisen, daß „heutzutage ein Land, das die Unabhängigkeit errungen hat, ganz gleich wie hoch sein Niveau der Wirtschaftsentwicklung ist, den Weg des Sozialismus betreten und gestützt auf die befreundeten sozialistischen Staaten ein neues Leben erfolgreich aufbauen kann.“

L. I. Breshnew berichtete auch über die innenpolitische Lage der Sowjetunion, über die Vorbereitung des XXIII. Parteitages der KPdSU, der die Aufgaben der nächsten Etappe des kommunistischen Aufbaus festlegen soll.

SOLIDARITÄTS-KONFERENZ IN HAVANA BEEENDET

Havana, 16. Januar (TASS). Das große Solidaritäts- und Einheitsforum der Völker von drei Kontinenten ist beendet. Vom 3. bis 15. Januar arbeiteten hier im Hotel „Havana Libre“ 512 Delegierte aus 82 Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas.

In ihrer Schlußsitzung zog die Konferenz das Fazit ihrer großen und wichtigen Arbeit. Das sind dutzende Resolutionen zu allen behandelten Fragen. Die Wichtigsten von ihnen ist die Generaldeklaration. In ihr ist die Analyse der heutigen internationalen Situation dargelegt, sind die Wege des Kampfes gegen Imperialismus, Kolonialismus und Neokolonialismus vorgemerkt, und ist ein Aufruf zur Festigung der Einheit und Solidarität der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas enthalten.

Die Delegierten der Konferenz haben einstimmig beschlossen, eine Solidaritätsorganisation der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zu gründen; sie bildete das Exekutivsekretariat der Organisation mit zeitweiligem Sitz in Havana. Dem Sekretariat gehören je vier Vertreter von jedem Kontinent an.

Es wurde ein Komitee geschaffen zur Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegung im Kampf gegen Neokolonialismus. Im Komitee ist auch die Sowjetunion vertreten.

Es wurde beschlossen, die zweite Solidaritätskonferenz der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas im Jahre 1968 in Kairo durchzuführen.

Akademiestadmitglied Korolew verstorben

MOSKAU (TASS). Das Zentralkomitee der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR gaben die traurige Nachricht vom Tode des Akademiestadmitglieds Sergej Pawlowitsch Korolew bekannt.

In der amtlichen Mitteilung darüber heißt es: „Das Zentralkomitee der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR teilen in tiefer Trauer mit, daß Akademiestadmitglied Sergej Pawlowitsch Korolew, ein überragender Wissenschaftler und Konstrukteur auf dem Gebiete der Raketentechnik und Raumforschung, Mitglied des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Mitglied der KPdSU, zweifacher Held der sozialistischen Arbeit und Leninpreisträger, am 14. Januar 1966 in seinem 60. Lebensjahr plötzlich verstorben ist.“

Akademiestadmitglied Korolew wird an der Kremelmauer auf dem Roten Platz beigesetzt werden.

MOSKAU (TASS). „In der Person Sergej Pawlowitsch Korolew haben unser Land und die Weltwissenschaft eine hervorragende Kapazität auf dem Gebiete der Raumraketechnik, den Konstruk-

teur der ersten künstlichen Satelliten und Raumschiffe verloren, die die Ära der Weltraumbeziehung durch „Menschheit“ einleiteten“, heißt es in einem von L. I. Breshnew, A. N. Kossygin, N. W. Podgorny und anderen führenden Persönlichkeiten der Sowjetunion unterzeichneten Nachruf.

Akademiestadmitglied S. P. Korolew verstarb am Freitag in Moskau plötzlich in seinem 60. Lebensjahr. Der Gelehrte wurde in Shtomir (Ukraine) als Sohn eines Lehrers geboren. Seit 1927 war er im Flugzeugbau tätig; drei Jahre später absolvierte er, ohne seine Berufsaufgabe einzustellen, die technische Hochschule „Bauman“ in Moskau und im gleichen Jahr die Moskauer Fliegerhochschule.

Nachdem der gelehrte Konstantin Ziolkowski und dessen Ideen kennengelernt hatte, erwarb er ein hohes Interesse für Raumraketechnik. Er gehörte mit zu ihren Begründern. 1933 wurde unter Beteiligung Korolews eine Gruppe für das Studium des Düsenantriebs gebildet, in der die ersten Versuchsraketen geschaffen wurden. Im Nachruf heißt es unter anderem:

„Von dieser Zeit an und bis zu seinem Ableben hat er alle seine Energie für die Entwicklung der sowjetischen Raketen- und Raumtechnik hingeegeben.“

S. P. Korolew war der bedeutendste Konstrukteur von Raumraketen, mit denen erstmalig die ersten künstlichen Erdsatelliten gestartet wurden, der sowjetische Wimpel zum Mond gebracht, der Mond umflogen und die Rückseite des Mondes fotografiert wurde.

Unter Anleitung von Korolew wurden bemannte Raumschiffe entwickelt, mit denen der Mensch erstmalig in der Geschichte einen Raumflug unternommen hat und in den kosmischen Raum ausgestiegen ist.

„Das Andenken an Akademiestadmitglied S. P. Korolew, den treuen Sohn der Kommunistischen Partei, der selbstlos seinem Heimatland diente, wird unser Volk für immer bewahren“, heißt es in dem Nachruf, der auch die Unterschriften des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften Mstislaw Keldysch, des Vizepräsidenten der Akademie, Michail Milionoschtschikow, der Akademiestadmitglieder Anatoli Blagorawow und Leonid Sedow trägt.



sich das Tauwasser an dem Menschen für die ungebetene Einmischung in den natürlichen Lauf der Dinge und vernichtet die Baugrube, aus der dreihundert Güterzüge Erde und Felsgrund ausgehoben wurden.

Die Frage: „Wie geht es bei den Bauleuten?“ beantwortet der Bauleiter, Alexej Wladimirowitsch Schuwajew kurz: „Wir kämpfen.“

Eine bessere Antwort kann man sich kaum vorstellen, denn der erfahrene Wasserbauleiter kämpfte mit der Natur auf dem Wasserbau vor Zimljansk und Kulbyschew, und beim Bau des Wasserkraftwerkes Tschita. In dem kurzen Wort „kämpfen“ sind Siege und Niederlagen, Schwierigkeiten der Winterarbeiten einbezogen.

„Alles ist zu Stein und Bein gefloren.“

„Die Zelten, wo der Mensch kraftlos vor der Natur dastand, sind vorbei.“

„Den Felsen sprengen!“ mit diesen Worten empfängt täglich Genosse Schuwajew den Bauleiter für

Sprengarbeiten Iwan Pawlowitsch Kotschew.

Es wird berechnet, markiert, gebohrt, die Sprengladungen werden verteilt und schließlich wird gesprengt. Der Felsen mußte, zu kleinen Steinen zerbrockelt, unterliegen.

„Wir kämpfen mit dem Wasser“ wiederholte der Baugrubenleiter. „Ja, ja mit demselben Wasser, nach dem die Felder, die Getreidebauer sich sehnen, demselben Wasser, dessentwegen hier der große Bau vollführt wird. Das Wasser ist für die Bauarbeiter ein ernstes Hindernis. Es sucht die kleinsten Risse und Spalten in dem Felsboden. Alles ist erstarrt, aber der Feind der Erbauer des Staudammes, das Wasser springt allen zum Trotz plätschernd in die Baugrube. In jeder Stunde sind es 800 Kubikmeter. 400 Autotankwagen bedarf man, um es in derselben Zeit aus-zupumpen.“

Man hat hier „Grenzposten“ organisiert, um den ungebetenen Gast zu bekämpfen. Eine ganze

Brigade besorgt das Wasserpumpen. Die Brigade wird von dem Mechanisator Joseph Pawlik geleitet (Foto 1). Er hat es nicht leicht, manchmal sehr schwer. Aber Wladimir Maralinin, Viktor Panasenko und Peter Sguro verzagen nicht. Ihr Brigadier ist mit ihnen zufrieden.

Die Figuren der Armaturarbeiter (Foto 2) sind wie Konturen in das Netz der Karkasse eingezzeichnet. Sie bereiten zusammen mit den Schweißern die Arbeitsfront für die Betonarbeiter vor. Wladimir Kijasew und seine Frau Sophie, Maruma Nuranova, Viktor Jusanowitsch, Iwan Schewtschuk, Alexej Wodowikow arbeiten in der Brigade der Schweißer. Im

Wettbewerb sind sie immer tonangebend. Heinrich Ruf (Foto 3) achtet heute noch aufmerksam auf jede Bewegung Sophie Kijasews. Er ist ihr Gehilfe, aber bald wird Heinrich selbständig als Schweißer arbeiten. Heinrich vertritt sie schon oft. Die Arbeiter der Wasserbauzentrale bändigen den Ischim, der jährlich 2 Milliarden Kubikmeter Wasser in den Ozean trägt. Der Staudamm wird den Fluß abdämmen, damit er den Getreidebauern und Viehzüchtern der nördlichen Gebiete Kasachstans Nutzen und Wohlstand bringen kann.

A. TSCHEPENKO
Petropawlowsk



Menschen, Wasser und Staudamm

Petropawlowsk und zweihundert Kilometer Steppen lagen schon hinter uns. Vor uns breitete sich das Panorama einer der größten Baustellen Nordkasachstans aus. Auf der Baustelle herrschte reges Leben. Ein Riesenkrane beförderte zu weiten Lasten bis zu 25 Tonnen vom Ufer des Ischim zu den Montagearbeiten. Mächtige Explosionen erschütterten die Erde. Die Menschen arbeiten hier an einem großen Werk. Hier wird die Sergejew-Wasserbauzentrale errichtet. Nachdem der freie Steppenfluß Ischim abgedämmt, werden durch die längste Wasserleitung der Erde die Sowchoser Gebiete Nordkasachstan Kurgan, Koktschetaw und Ku-

stanai hinreichend mit Wasser versorgt.

Das vergangene Jahr war für die Erbauer des Staudammes ereignisvoll, sie bändigten den Ischim. Der erste Abschnitt der Hydrozentrale war vollendet. Am Ort des alten Flußbettes entsteht ein Staudamm in der Höhe eines neunstöckigen Hauses. Das Wasserbecken wird ein Fassungsvermögen von 700 Millionen Kubikmeter haben. Dieses Meer auf dem Neuland wird an Größe dem Moskauer gleichem. Vieles ist schon vollbracht und noch mehr steht bevor. Das Fundament des Damms muß unter allen Umständen bis zum Frühling gelegt werden. Widrigenfalls rächt

Atheistische Propaganda im Dorf

Es wäre falsch, anzunehmen, daß mit dem Wachstum des allgemeinen Kulturniveaus der Bevölkerung die religiösen Vorurteile von selbst absterben werden. Die religiösen Vorurteile verschiedener Schichtungen, diese Oberreste der bürgerlichen Gesellschaft, haben bei einem gewissen Teil der Bevölkerung immer noch tiefe Wurzeln. Ihre Bekämpfung erfordert eine systematische und mühsame politische Aufklärungsarbeit, die auf die Anerkennung materialistischer Weltanschauung bei allen Menschen gerichtet ist.

Selbstzeit hatte die Tätigkeit unserer Rayonparteiorganisationen in Bezug auf atheistische Erziehung wesentliche Mängel aufzuweisen. Bei der Lösung von Wirtschaftsaufgaben blieb diese Arbeit unberücksichtigt. Besonders unbefriedigend war die atheistische Erziehung unter der Dorbevölkerung entfallen, obwohl sie gerade dort am notwendigsten gewesen wäre. Gerade im Dorfe entfalten die Sektierer den größten Eifer, dort spannen sie ihre Netze aus, um „Schäflein“ und „Seelen“ zu fangen.

Nach dem XXII. Parteitag haben das Rayonparteiorganisationskomitee und die Grundparteiorganisationen alle Formen der ideologischen Erziehungsarbeit unter den Massen umgebaut und verbessert, darunter auch die atheistische. Um die antireligiöse Erziehungsarbeit auf wissenschaftlichen Fuß zu stellen, mußten zu erst Kader herangebildet werden. Bei den Lektorenbüros gründeten wir Sektionen für wissenschaftlichen Atheismus. Hier werden für Lektoren Vorlesungen gehalten, Konsultationen und methodische Ratschläge gegeben.

Im Verlauf des vorigen Jahres hielten die Lektoren mehr als 100 Vorträge zu Themen über die Entstehung des Lebens auf der Erde.

Naturscheinungen, das Wesen reitiger Gebirge und Sekten. Doch Vorlesungen allein bringen nicht die erwünschten Resultate. Die Vorlesungen werden gewöhnlich nur in Kulturhäusern und Klubs abgehalten, die Gläubigen und Sektierer besuchen aber diese Kulturstätten nicht. Deswegen waren wir genötigt, das Schwergewicht in der atheistischen Erziehung in die Wohnviertel zu verlegen, d. h. dorthin, wo die Sektierer ihre Aktivitäten am stärksten entwickeln. Auch individuelle Unterhaltungen mit Gläubigen werden recht häufig praktiziert.

Die Wirksamkeit derartiger atheistischer Propaganda kann durch viele Beispiele bestätigt werden. Im Verlaufe von 2-3 Jahren haben viele Sektierer mit der Religion gebrochen und erklären jetzt anderen die Irrtümlichkeit ihrer ehemaligen Weltanschauung. Ehemalige Prediger der Fünfzigersekte Srujew und Schmidt führen jetzt aktive antireligiöse Propaganda.

Gut ist die atheistische Erziehungsarbeit im Dorf Berlin gestaltet. Hier besteht schon das zweite Jahr eine Schule für Atheisten, die von dem Kommunisten P. Keller geleitet wird. Die 25 Zuhörer des Lehrgangs führen ständige Aufklärungsarbeit unter den Gläubigen.

Die Lehrerin I. I. Pestrikowa sprach schon einmal zum Thema: „Entstehung des Lebens auf der Erde“, die Biologielehrerin W. W. Abolusowa hielt einen Vortrag „Schlaf und Traum“. Systematische individuelle Unterhaltungen mit Gläubigen in den Wohnvierteln führen der Rentner I. D. Dowgajew, die Hebamme L. A. Ljachowitsch, die Arbeiter B. Anarkulow und L. I. Sajpina. Sie erzählen den Gläubigen, wie Sektiererhauptlinge ihre blindlings glaubenden „Brüder und Schwestern“ betrügen und selbst ein sündhaftes Leben

föhren, gegen Menschlichkeit, Moral und Gesetze verstoßen. Der lutheranische Prediger Wilhelm Stoll ist oft besoffen und mißhandelt seine Gattin. Sein Schwiegervater, auch ein Sektierer, verließ seine Frau und zwei Kinder. Als die Frau ihn beim Gericht verklagte und Unterstützung für die Kinder verlangte, verfolgte seine Gesinnungsbrüder die Frau wegen „Verleumdung Gottes“. Durch unsere Aufklärungsarbeit und ihre eigenen Lebenserfahrungen kam diese Frau zur Überzeugung, daß die Religion unbegründet ist und sagte sich von ihr los.

In diesem Jahre haben 17 Personen die Rayon- und 8 Personen die Gebietschule für Atheisten absolviert. Einer von ihnen ist der Schuldirektor von Belbassar A. Machambetajew. Er liest Lektionen über die Entstehung und das Wesen der mohammedanischen Religion.

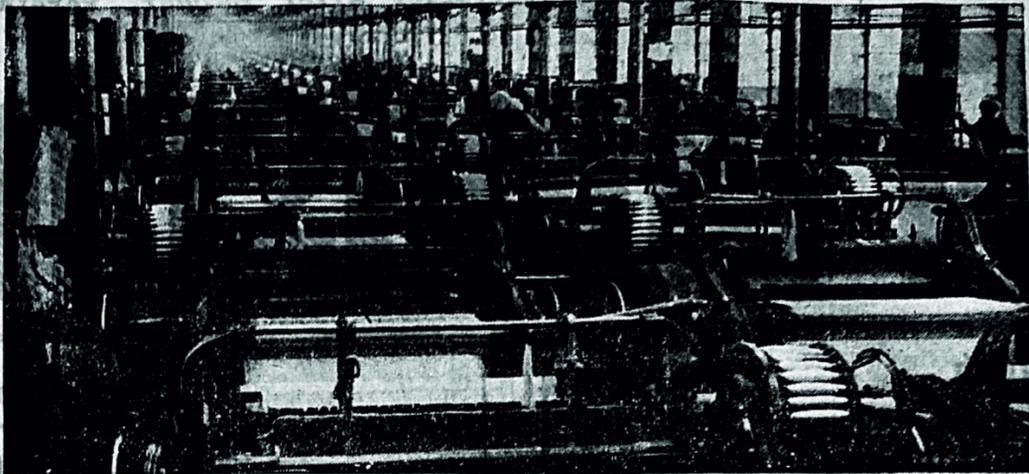
Eine große Erziehungsarbeit unter den Sowjetdeutschen führt in der Muttersprache das Mitglied des Rayonparteiorganisationskomitees, Schuldirektor A. Dorsch. Er liest Lektionen in Versammlungen, führt Unterhaltungen in Brigaden und Wohnvierteln und spricht im Rundfunk. Gewöhnlich über er und Lehrer Beck Gedichte und Lieder in deutscher Sprache zu einer Gebietschau der Lenkunst ein.

Im Rayon gibt es auch ein Haus für Atheisten mit einem Planetarium. Im Jahre 1965 wurden hier 24 Lektionen für die erwachsene Bevölkerung und 8 für Schulkinder gehalten. Während den Vorlesungen werden Planeten des Sonnensystems demonstriert. Das Haus wird ehrenamtlich betreut.

Gewiß, es gibt bei uns im Rayon noch genügend Mängel in der atheistischen Propaganda. Unlängst hat die ideologische Kommission beim Rayonparteiorganisationskomitee auf diesem Arbeitsgebiet behandelt und Maßnahmen zur Behebung der Mängel vorgemerkt. Wir beschließen, die Tätigkeit des Frauenrats zu beleben. Er soll die atheistische Aufklärungsarbeit unter Frauen entfalten. Die atheistische Propaganda soll möglichst viel in der Muttersprache der Gläubigen geführt werden.

Die Parteiorganisation, der Kommunist und die Gewerkschaften des Rayons haben noch viel zu tun, um alle Menschen im Geiste materialistischer Weltanschauung zu erziehen und durch beharrliche Arbeit kommen wir diesem Ziele immer näher.

U. DITSCHKOWSKAJA,
Sekretär des Rayonparteiorganisationskomitees
von Tschu,
Gebiet Dshambul



Estnische SSR. 368 tausend Meter Webstoffe mehr als früher wird nun jährlich die Weberlei des mit den Leninorden ausgezeichneten Baumwollstoffkombinats „Krenogolmskaja Manufaktura“ erzeugt. In diesem Werk wurden 300 Webstuhlautomaten Marke AT-100-5M

anstelle der veralteten Maschinen aufgestellt. Die Neuausrüstung des Werks wird bald abgeschlossen. Unser Bild: Die neuen Webstuhlautomaten in der Baumwollstoffhalle. Foto: E. Normann (Fotochronik der TASS)

Russisches Leinen

Auf einer Zentralstraße von Smolensk, der Lenin-Straße, befindet sich ein Geschäft mit dem schönen Namen „Lenok“ (Fein Leinen). Hier wimmelt es stets von Menschen. Bewohner von Smolensk und Gäste aus vielen Städten des In- und Auslands besuchen das Geschäft und gehen nie mit leeren Händen davon. Wie könnte man auch den wunderbaren Erzeugnissen der berühmten Smolensker Leinweber widerstehen! Rollen von schneeweißem Leintuch und ungelochter grauer Leinwand, von Druckstoffen der verschiedensten Tönungen, Tischtücher und Vorhänge mit eingewebten verschnungen Mustern, Decken und Servietten. Und auf allen steht die Marke des Smolensker Leinenkombinats, das dem ganzen Lande bekannt ist.

Lange ging ich in diesem Märchenreich des Leinens umher und beschloß, die Leute kennenzulernen, die diese Schönheit schaffen. Ich besuchte also das Smolensker Leinenkombinat, die Werkhallen mit den dröhnenden Maschinen, wo die

Phantasien der Künstler greifbare Gestalt annehmen. Hier werden die Traditionen der alten russischen „Leinenkünstler“ fortgesetzt.

Wer stellt die Stoffe her? Einerseits natürlich die Weber an den Webmaschinen. Andererseits aber auch die Künstler: Ohne sie wäre jedes Stück Stoff allen andern zum Verwechseln ähnlich. Die besten Leinstoffe der Welt werden von Arbeitern und Künstlern gemeinsam erzeugt.

Dann besuchte ich die „Wirtschaft“ des Chefkünstlers Stepan Jankowski. Die Künstlerwerkstatt nimmt mehrere große und helle Räume ein. Lange Tische, ein Durcheinander von Zeichenpapier, Farben und Bleistiften — kurz, eine typische Malerwerkstatt. Hier sind sechs Maler und neun Zeichner beschäftigt. Die Werkstatt hat aber auch ihre Besonderheiten. „Jeder Künstler liefert der Fabrik durchschnittlich eine Zeichnung monatlich“, erzählt Jankowski. „Gegenwärtig arbeiten wir an etwa zweihundert Entwürfen, sowohl für Druckstoffe als auch für Jacquard-Stoffe. In denen das Muster aus verschnungen und verflochtenen Fäden entsteht. Wie Sie sehen, haben wir ein reichhaltiges Sortiment.“

Davon konnte ich mich bereits im Geschäft überzeugen. Ich frage nach der Herkunft, dem Ursprung dieser Muster.

Jankowski lächelt: „Unsere Ornamente sind aus den Motiven der russischen Volkskunst hervorgegangen. Darauf lassen sich ihre Namen schließen — „Smoljanka“, „Spielzeug“, „Taschkiner Motive“. Natürlich kopieren unsere Künstler nicht etwa die alten Muster, jeder Entwurf ist neu und original, doch liegt ihnen die russische Volkskunst zugrunde.“

Ich erfahre eine Besonderheit, von der ich sonst nie gehört hätte. Leinen ist ein recht spröder Stoff, der besondere „Leinzeichnungen“ erfordert. Es ist unmöglich, etwa ein Muster für Baumwollstoffe mechanisch auf Leintuch zu übertragen. Der Künstler muß also nicht nur einen feinen Geschmack haben, sondern auch ein besonderes Gefühl für den Stoff, er muß gleichsam die „Seele des Leinens“ spüren. Bei den Jacquard-Mustern kommt noch eine Schwierigkeit hinzu: Die Möglichkeiten der Maschine müssen berücksichtigt werden. Die Maschine kann dem Künstler von großer Hilfe sein, wenn er sie richtig auszunutzen weiß, sie kann aber auch zu seinem Feind werden, wenn er seine Entwürfe den spezifischen Arbeitsbedingungen der Maschine nicht anzupassen versteht. Die Hauptsache aber ist doch immer die ästhetische Wirkung des Musters.

Der Chefkünstler lenkt meine Aufmerksamkeit auf die Arbeiten von Valentina Nikulina und Alla Belan. Die Muster dieser Künstlerinnen zeichnen sich wirklich durch hohe Ausdruckskraft, Schlichtheit

und Lakonismus aus, wie sie echten Kunstwerken eigen sind. „Wollen Sie sich nicht die Verpackungsabteilung ansehen?“ fragt Jankowski.

Durch lange Werkhallen, Obergänge und Korridore gelangen wir in die Räume, wo sich die fertige Produktion befindet. Es ist ein wahres Fest für das Auge: Farben, Töne, Nuancen bilden ein märchenhaftes Ganzes. Der Gesamteindruck ist so überwältigend, daß man kaum die einzelnen Muster bemerkt. Hier „springen“ auf einer Tischdecke stilisierte Röllchen, als wären sie soeben vom Dach eines altrussischen Bauernhauses herabgenommen. Hinter schweren Tannenweigen mit silbernem Reif leuchten viele Lichtlein — dieses Muster heißt „Moskauer Fenster“. Auf roher Leinwand fließt wie ein Bächlein in der Frühlingssonne ein klares, zartes Muster.

Nachdem ich mich von Jankowski verabschiedet habe, mache ich noch einen Abstecher in die technische Abteilung, um rasch einige Zahlen zu notieren. Hier sind sie! 12 900 000 Meter Leinestoffe jährlich; Lieferungen nach 198 Städten der Sowjetunion; Ausfuhr nach der DDR, Ungarn, der CSSR, Kuba, Kanada, Iran, dem Libanon, Guinea, England, Finnland, Neuseeland und vielen anderen Ländern.

Das hat zu besagen, daß das russische Leinen aus Smolensk in aller fünf bewohnten Erdteilen beliebt ist und hoch eingeschätzt wird.

Kirill BORISSOW

Unsterbliche Gestalt

Zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht

Seit über hundert Jahren steht am Newa-Ufer das erste russische Kupferwerk. Seine Arbeiter waren 1905 an der Ersten Russischen Revolution und 1917 am Sturm des Winterpalasts aktiv beteiligt.

Gegenwärtig richtet der Betrieb ein Museum ein. Eine Abteilung ist hier Lenin gewidmet. Würden doch gerade in diesem Betrieb — er heißt jetzt „Krasny Wyborshez“ — die Lenindenkmäler gegossen, die heute den Platz vor dem Finnländischen Bahnhof und vor dem Smolny in Leningrad schmücken.

Seit Jahren studiert der Arbeiter Grigori Dubinin, der einer alten Peterburger Arbeiterfamilie entstammt, die Geschichte dieser Lenindenkmäler. Das von ihm zusammengetragene Material ist von großem historischem Wert.

Zum fünfzigsten Jahrestag der Sowjetmacht bereitet Grigori Dubinin gemeinsam mit dem Journalisten Wladimir Krasin sein Buch „Der unsterbliche Lenin in unsterblicher Bronze“ zum Druck vor. Nachstehend bringen wir einige Seiten aus diesem Buch.

DAS ERSTE DENKMAL

Als im Januar 1924 der große Führer der Revolution W. I. Lenin aus dem Leben schied, begannen die Arbeiter und Bauern, Werkstätten des ganzen Landes, Mittel für ein Lenin-Denkmal zu sammeln. Im Juni 1924 wurde dann im Werk „Krasny Wyborshez“ die erste Bronzeskulptur Lenins nach einem Entwurf des Leningrader Bildhauers W. Koslow gegossen. Dies war ein wahres Fest für die ganze Belegschaft. Die Skulptur wurde auf dem Platz vor dem Fabrikingang aufgestellt.

Es ist seitdem zur Tradition geworden, die Lenin-Figuren vor der Lieferung an den Auftraggeber für einige Tage vor dem Betrieb aufzustellen. Dies ist der Platz, wo die Arbeiter ihre Kundgebungen abhalten, von wo aus sie mit entrollten Bannern zu den Demonstrationen am Ersten Mai und siebenten November marschieren.

In der Mitte des Platzes, wo einst die erste Lenin-Skulptur stand, erhebt sich heute auf einem polierten Granitsockel ein mächtiges Denkmal des großen Führers, das von den Arbeitern des Werks nach einem Entwurf des Bildhauers Matwej Charlamow gegossen wurde.

IN ALLEN GEGENDEN DES SOWJETLANDES

1925 wurde in Baku auf Anregung des Arbeiters Bibi-Ejbat Bairo das erste Bronzemonument Lenins errichtet.

„Während der faschistischen Besatzung entfernten die Nazis das Lenin-Denkmal und schickten es in die Gerätefabrik zum Umgießen. Die Arbeiter aber verbargen die Skulptur in ihrem Betrieb. Als die Faschisten im Januar 1943 vertrieben wurden, stellte man das Lenin-Bildnis wieder auf dem Leninplatz im Zentrum von Armawir auf, wo es früher gestanden hatte.“

Der ehemalige Arbeiter vom „Krasny Wyborshez“ Michail Usow, ein Kommunist vom Lenin-Aufgebot, der in seiner Jugend in der künstlerischen Bronzegießwerkstatt arbeitete und später Direktor des Maschinenbauwerks in Pjatigorsk wurde, erzählt:

„Vor vierzig Jahren, als wir wieder einmal eine Skulptur für ein Lenindenkmal gegossen hatten, beschloß ein Arbeiter, auch eine Statuette für sich selber anzufertigen. Mehrere seiner Kollegen folgten diesem Beispiel. So entstand eine Reihe von Bronzefiguren von etwa einem halben Meter Höhe. Auch ich besaß eine solche Skulptur. Während des Großen Vaterländischen Krieges lebte ich in Stawropol. Als die Verbände der Sowjetarmee die Stadt zeitweilig verlassen mußten, grub ich ein Versteck im Schuppen und verbarg die geliebte Skulptur, ehe ich die Stadt verließ. Nur meine alte Mutter wußte davon.“

Als die Faschisten in der Stadt waren, wollte meine Mutter einmal nachsehen, wie es um das Versteck bestellt war. Sie hob die Erde aus, holte die Statuette hervor, säuberte sie und stellte sie auf einen Tisch. In diesem Augenblick erschienen zwei deutsche Soldaten im Hause. Einer ergriff die Figur und begann in scharlem Ton etwas auf deutsch zu sagen. Der andere aber riß ihm das Bildnis sofort aus der Hand, stellte es wieder auf den Tisch und sagte der alten Frau leise: „Lenin gu!“

WELTBERÜHMTE SKULPTUREN

Zwei Lenindenkmäler — das vor dem Finnländischen Bahnhof und das vor dem Smolny — sind längst zu Sinnbildern der Stadt Leningrad geworden. Sie sind durch Tausende Aufnahmen und Dutzende Bücher weltberühmt geworden. Doch ist ihre Geschichte wenig bekannt.

Die Witwe des Bildhauers Wassili Koslow, die am Platz der Künste in Leningrad wohnt, bewahrt in ihrem Familienarchiv folgendes Dokument: „Die Gouvernementskommission zur Verewigung des Andenkens W. I. Lenins schreibt einen offenen Wettbewerb für den Entwurf eines Lenin-Denkmals in der Stadt Leningrad aus und lädt Sie ein, teilzunehmen.“ Der Bildhauer Wassili Koslow hatte Wladimir Iljitsch nie gesehen.

Er studierte unzählige Fotografien, Porträts, Bilder aus der Wochenschau und die Totenmaske. Dutzende Varianten entstanden in Ton, Gips und Bronze... Jede neue Büste, jede neue Figur wurde ausgestellt. Besondere Aufmerksamkeit schenkte der Künstler den Ratschlägen derer, die Iljitsch lebendig gesehen hatten.

Zum 10. Jahrestag der Oktoberrevolution wurde das Monument im Werk „Krasny Wyborshez“ in Bronze gegossen. Am nächsten Tage schrieb die „Leningradskaja prawda“:

„Die Figur Lenins ist voller Leidenschaft, Schlichtheit und Kraft. Sie hält nicht die Pose des Redners fest, sondern die Gestalt des Arbeiterführers, eines treuen und einfachen Menschen, wie wir ihn kannten und liebten.“

Tausende strömen tagtäglich zu dem Denkmal vor dem Smolny. Die Einwohner Leningrads legen frische Blumen zu Füßen des Monuments, und fast jeder Gast der Stadt sucht es auf.

Ein anderer Gewinner des Wettbewerbs war Sergej Jewsejew. Hier seine Worte:

„Ich war vom Tode des großen Führers erschüttert. Nachdem ich beschlossen hatte, an dem Wettbewerb teilzunehmen, und die erste Variante meiner Figur modelliert war, konnte ich mich lange nicht entschließen, sie auszustellen. Einmal kamen die Architekten W. Stschuko und W. Gelfreich in mein Atelier. Stschuko lobte meine Statue und schlug mir und Gelfreich vor, das Denkmal zu projektieren.“

In der ersten Variante sollte das Leninstandbild auf einem zweitürigen Panzerwagen stehen, umgeben von den Figuren der Leningrader Arbeiter, die zur Begrüßung Lenins zum Finnländischen Bahnhof gekommen waren. Doch verlor das Leninbildnis dabei an Ausdruckskraft. Nachdem sieben oder acht Varianten abgelehnt waren, gelang mir endlich der große Wurf. Für das Modell des künftigen Denkmals brauchte ich tonnenweise Ton aus Pulkowo. Die Leninfigur war so groß, daß ich das Dach meines Ateliers abheben mußte. Dann wurde die Skulptur in Gips modelliert und in die Werkstatt von „Krasny Wyborshez“ gebracht. Um sie aber in Bronze zu formen, bedurfte es ungefähr sechshundert Pud Metall. Zu diesem Zweck wurden Geschloßhülsen, ja sogar Patronen umgegossen. Zur gleichen Zeit sandten uns die Steinhauer Kareliens gewaltige Granitquadern für das Postament.“

Am 7. November 1926 wurde dieses großartige Denkmal unter den feierlichen Tönen der Fanfaren und dem Donner der Geschütze im Belsein vieler Tausender Leningrader enthüllt.

Friedliches Atom im Hüttenwesen

SCDANOW, (TASS). Ein kontinuierlicher Radiosolotop — Füllstandmesser des Möllers ist an dem gigantischen Hochofen installiert worden, der kürzlich in Sldanow (Ukraine) angeblasen wurde. Das Gerät, das in das Automatisierungssystem des Hochofens eingegliedert ist, registriert auf einem Band die Daten der Bewegung des Möllers während der Schmelzung und gibt den Mechanismen Kommandos für den Möllerrort. Eine solche Radiosolotopenanlage erhöht die Ofenleistung um ein halbes Prozent und ermöglicht die Einsparung von drei Kilogramm Koks pro Tonne Roheisen.

Autostraße über den Wolken

Forschungstrupps haben im Zentralen Tienschan die Trasse der zukünftigen zweihundert Kilometer langen Autostraße erkundet. Sie wird den Rayon der einzigartigen Zinkerz-Fundstätte Sarulshas mit dem „Kirgisischen Meer“ — dem Issyk-Kulsee verbinden, wo

sie Anschlag an Eisen- und Autobahn findet. Die neue Autostraße wird über Gebirgspässe und an Abhängen entlangführen die dreißig viertausend Meter über dem Meeresspiegel liegen. (TASS)

Walzstraßen aus Kramatorsk

KRAMATORSK, (TASS). Zwei Walzstraßen werden in Kramatorsk (Ukraine) für das indische Hüttenwesen hergestellt. Das Walzwerk „2 000“ ist für die Jahreslieferung von 4 Millionen Tonnen Feinblech im kontinuierlichen Verfahren bestimmt.

Das Nowokramatorski Schwermaschinenbauwerk hat Walzstraßen mit einer Gesamtjahresleistung von 10 Millionen Tonnen ins Ausland ausgeführt.

Der Betrieb baut die Produktion von Exporthütten-Ausrüstungen aus. Er hat Bestellungen aus Polen, Ungarn und Rumänien erhalten. Die Lieferung von Ausrüstungen für das Streifenwalzwerk „A 200“ an das Hüttenwerk Heluan der VAR kommt zum Abschluß.

In einundzwanzig Länder

„Kuba, Havanna“. An diese Adresse sendet der Betrieb für Chromverbindungen in Aktjubinsk granuliertes Bichromatnatrium. Dieses starke Oxidationsmittel wird in der Textil- und Lederindustrie verwendet.

Die Beliebtheit des kasachstanischen granulierten Bichromatnatriums auf dem Weltmarkt steigt, dank seiner hohen Qualität, sehr rasch. Zur Produktion dieses Oxidationsmittels schuf der Betrieb ein automatisches Fließband. Jetzt wird Bichromatnatrium in 21 Länder ausgeführt, darunter auch die USA, England, Frankreich, Japan und Holland. Der Betrieb wird in diesem Jahr die Produktion dieses granulierten Chmikal verdoppeln. (TASS)



Nach Absolvierung der Achtklassenschule im Jahre 1963 begann die Komsomolzin Nadja Müller im Sowchos „Oktjabrski“, Gebiet Pawlodar, als Melkerin zu arbeiten. Jetzt ist sie eine der besten Melkerinnen der Wirtschaft. Gleichzeitig ist sie Sekretär der Komsomolorganisation der 5. Abteilung des Sowchos. Seit 1965 ist Nadja Müller Fernstudientin des Pawlodarer Zootechnikums. Sie will Tierärzt werden.

Unser Bild: Nadja Müller.

Foto: A. Puchow

Freundschaftliche Beziehungen

* Trompeten erklingen zum Pionierappell. Ein seltenes Fest findet heute in der Schule Nr. 26 statt. Die Montagearbeiter der Brigade Harold Wegner berichten über ihre Arbeit. Zuerst liest der Brigadier den Brigadenbericht vor. Dann berichtet die Pionierleiterin über die Lernerfolge der Schüler.

Es ist in der Schule schon zur Tradition geworden, daß die Arbeiter und die Schüler ihre Verpflichtungen und Erfolge im sozialistischen Wettbewerb gegenseitig bekanntgeben. Die Verpflichtungen der Schüler werden in der Roten Ecke auf dem Bau und die der Arbeiter im Pionierzimmer der Schule ausgehängt. Die Ergebnisse werden regelmäßig gegenseitig geprüft. Schon sechs Jahre hat die Brigade die Patenschaft über die Achtklassenschule Nr. 26 in Balchasch.

Das enge Bündnis zwischen der Schule und dieser anerkannten Brigade kann wirklich allen als nachahmenswertes Beispiel dienen. Worin äußert sich diese Verbundenheit? Sollen hierüber die Tatsachen selbst sprechen.

Die Arbeiter warten nicht, bis der Direktor der Patenschule mit einer Bitte zur Betriebsleitung kommt. Sie gehen selbst in die Schule und

sehen nach, wo geholfen werden muß.

„Die Zentralheizung taugt nichts“, sagten die Arbeiter. „Im Winter werden die Schüler frieren“. Nach einigen Tagen kamen sie mit Werkzeug und dem nötigen Material und reparierten die Heizung.

Die Schüler pflanzten Bäumchen um die Schule. Die Brigadenmitglieder machten auch sofort die Umpflanzung, damit die Bäumchen geschützt blieben.

Die Eisengitter vor den Fenstern im Sportsaal. Die Vorrichtung zur mechanischen Spülung des Küchenschüssels in der Schulspeisekammer. Kapitalreparatur der Wasserleitung im Schulgebäude. Bau der äußeren Wasseranlage, der Eisbahn für die Schüler. All das ist der Arbeiterhandwerk. Unentgeltlich, nach der Arbeitsschicht.

Doch die wirtschaftliche Hilfe ist nur eine Seite der Patenschaft. Die Hauptsache ist der erzieherische Wert eines so engen Einvernehmens zwischen Schule und Betrieb. Die Schüler der jetzigen Klasse 6 a zählten einstmals zu den Zurückgebliebenen. Die Zweien in den Tagebüchern wuchsen wie die Pilze nach dem Regen. Es haperte mit der Disziplin in der Klasse. Und ge-

rade über diese Klasse übernahm die Brigade die Patenschaft.

Die Arbeiter wurden ständige Gäste in der Schule. Sie wohnten abwechselnd dem Unterricht bei, nahmen an den Pioniersammlungen der Klasse teil, erzählten den Schülern von den Schwierigkeiten bei der eigenen Arbeit und wie sie dieselben einmütig überwinden. Ihrerseits luden sie die Schüler zu sich ein, machten sie mit der Arbeit auf dem Bau bekannt und traten mit dieser Klasse in sozialistischen Wettbewerb.

Bald kam es zu einem merkwürdigen Umschwung. Die Zwelen begannen allmählich zu verschwinden, die Schüler gaben das Versprechen, nur auf „gut“ und „ausgezeichnet“ zu lernen.

Die Schüler der Klasse treten in der Roten Ecke der Brigade auf. Sie singen Lieder, sagen Gedichte auf, zeigen ihre Kunst im Tanzen und in der Musik.

Der erzieherische Wert einer solchen Patenschaft unterliegt keinem Zweifel. Die Brigade Harold Wegner hat hierin eine langjährige Erfahrung.

Rosalie Rosenberg.

Balchasch. Januar, 1966

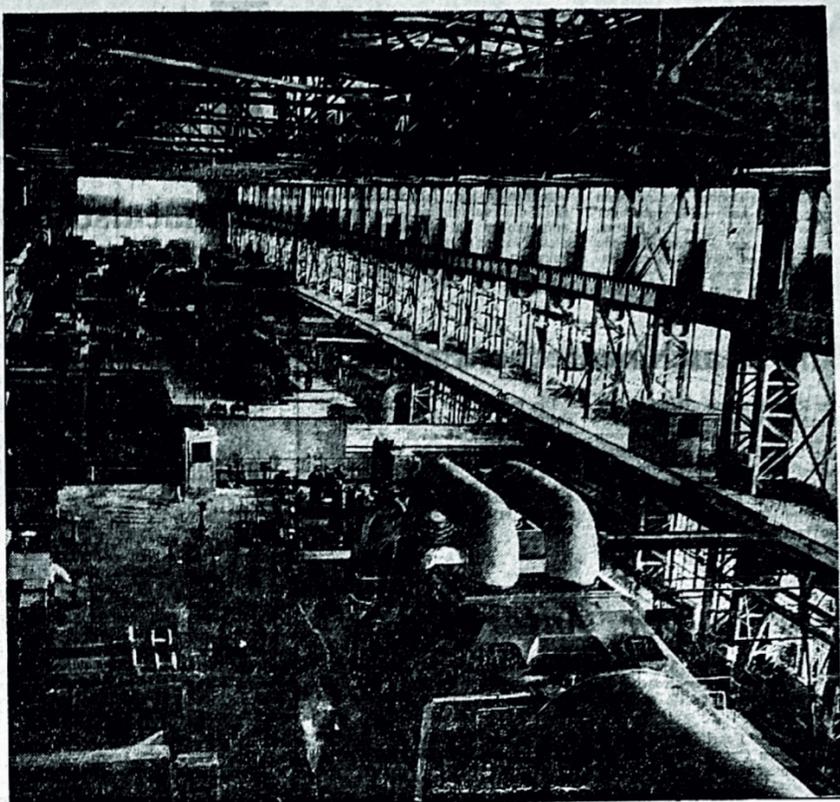
Im Frunserer Wärmekraftwerk ist das fünfte Aggregat mit 100.000 kW in Betrieb gesetzt worden. Die Kapazität dieses Energiezentrums der Hauptstadt Kirgisien ist um das Anderthalbfache gewachsen. Von hier aus tragen die Hochspannungslinien die Energie über Berge und Schluchten zu den Ufern des blauen Issik-Kul, in den zentralen Tienschan. Nach der Übernahme des Aggregats von den Bau- und Montagearbeitern wollen die Energieketten in kurzer Zeit die Projektkapazität erreichen.

Foto: TASS

Populär-wissenschaftlicher Film über die Virusforschung

Moskau (TASS). Wie die Wissenschaftler verschiedener Länder die Geheimnisse des Virus entschlüsseln, schildert ein neuer populär-wissenschaftlicher Film „Am Rande des Lebens“, der in Moskau vorgeführt wurde.

Nach Meinung von Professor Viktor Sdanow, Direktor des Instituts für Virusforschung der UdSSR, zeigt der Film anschaulich die Prinzipien der Zusammenarbeit der Wissenschaftler verschiedener Länder der Welt in der Virusforschung. Der Streifen ist interessant für das Auge: Kein einziges Bild ist im PAVillon oder im Modell entstanden, alles ist authentisch: Von der sich öffnenden Blume bis zu der tausendfach vergrößerten Aufnahme einer durch Virus angegriffenen Zelle.



DREIFACHE NATIONAL-FREUNDSCHAFT EINER FAMILIE

„Ob ich die Krikbajews kenne?“ wiederholte Jakob Schönemann, der Ingenieur vom Dshambulkolchos, meine Frage. „Diese Familie kennt man nicht nur bei uns, sie ist weitumher bekannt.“

„Warum denn?“

„Weil über sie eine Wochenschau gefilmt wurde. Den Film werden wahrscheinlich nicht nur die Kinobesucher unseres Rayons, sondern viele in Kasachstan oder sogar außerhalb seiner Grenzen, gesehen haben. Das Bild, wo die ganze Familie um das gastfreundliche Dastarchan versammelt sitzt, muß wohl jedem lange im Gedächtnis bleiben. Und unlängst sind Zeitungsleute aus Kirgisien hiergewesen.“

„Ihr möchtet wissen, wodurch die Familie so berühmt geworden ist? Will es nur gleich sagen: Niemand

von ihren Mitgliedern hat hervorragende Heldentaten vollbracht. Es sind ganz gewöhnliche Kolchosbauern. Und doch wird die Familie von allen hoch geschätzt, weil sie aus Vertretern verschiedener Nationalitäten besteht und einträchtig lebt. Duantsche Krikbajew, das Familienhaupt, ist ein Kasache, seine Frau — eine Deutsche. Beide waren ganz jung, als sie noch vor dem vaterländischen Krieg miteinander bekannt wurden. Damals arbeiteten sie in einer Fabrik in Kirgisien. Und im Jahre 1940 heirateten sie.

Jetzt haben sie fünf Kinder: zwei Töchter und drei Söhne. Sisiembai ist sechzehn Jahre alt, Sichiembek zählt zwölf und Ernek zehn Jahre. Nina, die Älteste, heiratete nach Absolvierung der Mittelschule den Kolchosmechaniker Pjotr Jerke-

schew. Und wer ist er — ein Russe? Ein Kasache? Pjotr stammt von russischen Eltern, die er schon als zweijähriges Kind verloren hatte. Er wurde einige Monate in einem Kinderheim erzogen. Dann nahm Erkesch Tschonajew den Knaben zu sich und adoptierte ihn. Gut erzogen, ist er zu einem rechtschaffenen Mann herangewachsen. Im Kolchos zählt Pjotr zu den besten Mechanisatoren.

Die zweite Tochter Aischakul hat sich im vorigen Jahr mit dem Mechanisator Mailebai Jergassow, aus dem Kolchos „Drushba“ verheiratet. Es wird niemand daran zweifeln, daß diese Familie mit ihrem mannigfaltigen Nationalitätenbestand etwas ganz Eigenartiges darstellt. Vor einigen Tagen bin ich dort zu Gast gewesen. Die Familie besitzt ein schönes geräumiges Haus. Die Wohnung ist recht nobel möbliert und die Wände mit Teppichen behangen. Kurzum, die Familie ist wohlhabend. Alle Kinder sprechen die kasachische, deutsche und russische Umgangssprache. Auch die Enkel, Pjotrs und Ninas Kinder, sprechen diese Sprachen.

„Großväterchen, wirst du mir bald ein Pferdchen kaufen?“ fragte das vierjährige Söhnchen von Pjotr und Nina deutsch.

„Jerteng satyp alypbereim (Morgen werde ich's dir kaufen)“ ant-

wortete der Großvater Duantsche seinem Enkel in kasachischer Sprache. „Aber es soll ein Schimmel sein!“ sagt der Kleine russisch.

Drei Sprachen beherrscht auch Aischakul. An den Abenden unterrichtet sie ihren Mann Maibajabai im Deutschen, und die Sache geht nicht schlecht. „Er macht gute Fortschritte“, sagt Natalija Alexandrowna von ihrem zweiten Schwiegersohn.

Die Familie Krikbajew ist groß und lebt in Eintracht. So etwas wäre in dem Land, wo der Dollar herrscht und die weiße und schwarze Hautfarbe unter den Menschen Feindschaft erweckt, ganz ausgeschlossen. Dort heißt es überall: „Nur für Weiße“ oder „Für Neger Eintritt verboten“. Mit einem Wort, drüben, wo das Freiheitsdenkmal steht, wird die Liebe zwischen Menschen mit verschiedener Hautfarbe gesetzlich verfolgt.

Bei uns aber ist seit jener Oktobernacht 1917, da der Schuß der „Aurora“ eine neue Epoche verkündete und die Menschheit die wahre Freiheit eroberte, eine Zeit gekommen, wo alle in unserer glücklichen Sowjetheimat nicht nur Herr ihres Landes, sondern auch Herr über sich selbst geworden sind.

Unser Bild: Familie Krikbajew, Foto des Verfassers.

A. LENGLÉ



Perlen der Gesundheit

Im Januar-Heft der Zeitschrift „Sdorowje“ wurde ein Artikel von W. Kirsanow über Vitaminpräparate veröffentlicht.

Mit Erlaubnis der Redaktion der Zeitschrift bietet die Presseagentur Nowosti diesen Beitrag ihren Lesern.

Ich erkrankte. Mein Organismus wurde mit den Vitaminen B und B₁₂ behandelt, ich mußte sogar Tabletten mit Vitamin C und Polyvitamin-Dragees schlucken. Mit einem Wort, es wurde alles getan, um mich so rasch als möglich wieder auf die Beine zu stellen. Und das war wirklich bald der Fall. Da überkam mich richtige Achtung vor den Vitaminen, ich begriff, daß sie die Tätigkeit des Organismus tatsächlich anregen und manchmal Wunder wirken. Aber die Präparate selbst, diese „Perlen der Gesundheit“ sind sie nicht ein Wunder? Wenn man so ein goldig-orangerotes Dragee zerbricht, sieht man in der Mitte ein stecknadelgroßes leuchtend orangefarbenes Körnchen, um das sich, durch kaum merkbare Zwischenschichten verteilt, Schichten der Vitamine A, B, C legen.

Wie wird diese eines Goldschmiedes würdige Präzision der „Perlen“ erreicht? Wie wird die Dosierung der Vitamine eingehalten und ihre Qualität garantiert?

Die Antwort auf diese Fragen erhielt ich bei einem Besuch in der Vitamin-Fabrik in Joschkar-Ola (Autonome Republik der Mari).

Abteilung der Vitamin-Präparate... Weiße gestärkte Kittel und Häubchen der Arbeiterinnen, viel Licht und Blumen, tadellose Sauberkeit.

Die Abteilungsleiterin Tatjana Mosjakowa erzählt lächelnd, daß sie die Dragees manchmal ebenfalls „Perlen der Gesundheit“ nennen. Besonders die mit Vitamin C. Sie bleibt vor der Drageemaschine stehen.

„Schauen Sie doch, die Kügelchen sehen wirklich wie große mattglänzende Perlen aus. Übrigens erinnert das Prinzip ihrer Herstellung an das Waschen der Perlen. Sie wissen natürlich, daß sich die Perlen in Muscheln bilden, wenn ein Fremdkörper (meistens Sandkörner) in sie gelangt. Ungefähr ebenso ist es bei uns. Die Sandkörner ersetzen Zuckerkrystalle. Die Rolle der Muscheln spielen bei uns die Drageekessel. Durch Beigabe von Staubzucker und Sirup wachsen in ihnen die Zuckerkrystalle.“

„In den großen Drageekesseln glitten tausende winzige Kügelchen, so groß wie Hirsekörner, und purzelten sie übereinander. Ein schillernder Strom! Das war bereits fast fertiges Material für Dragees...“

Damit sie sich aber auch wirklich zu solchen gestalten, rontieren sie in den „Muscheln“ mindestens 6 Stunden ununterbrochen und werden über 12 Stunden getrocknet.

Das ist aber noch nicht alles. Die Kügelchen müssen einen idealen Durchmesser haben, anderenfalls würden alle folgenden Vitaminschichten falsch aufgetragen werden. Das ist jedoch absolut unzulässig. Das Vitamin ist doch eine Arznei und für jede Dosis ist eine immense Präzision erforderlich. Daher werden die Zuckerkügelchen noch einer Prozedur unterworfen — der Sortierung. Sie werden durch ein Doppelsieb geschüttelt und die Kügelchen, die an der Oberfläche bleiben, kommen in die Oberkleinerungsmaschine und werden von neuem zu Staubzucker. Die durch die Öffnungen des zweiten Siebes durchgefallenen Kügelchen kommen in die „Muscheln“ zurück. Sie müssen noch etwas Durchmesser ansetzen. Bloß die zwischen dem ersten und zweiten Sieb übriggebliebenen Kügelchen sind für die weitere Bearbeitung geeignet.

Die Vitamine kommen aus Chemiefabriken des Landes hierher in die Abteilung. Sie werden in komplizierter chemischer Synthese hergestellt. Jedes Vitamin hat sein spezifisches Aussehen und seinen Geschmack. Da sind z. B. die farblosen bitteren Krystalle des B₁, die gelblich-orangefarbenen B₂, auf die das Licht zerstörend wirkt, die roten B₆; die sauren, durchsichtigen Krystalle des Vitamin C, das weiße Pulver der Nikotinsäure.

„Rein“ werden die Vitamine nicht eingenommen. Sie werden mit Zucker, Glukose oder Schokolade vermischt, was ihnen einen angenehmen Geschmack verleiht, und in Form von Dragees oder Tabletten hergestellt.

Der große Drageekessel wird mit Zuckerkügelchen beschickt. Ein Hebeldruck, und schon ergießt sich auf den unendlichen Strom der goldglänzenden Körner der Sirup von bestimmter Temperatur, wird das, sagen wir, Vitamin C mit Staubzucker bestäubt. Das Gold der Kügelchen verliert seinen Glanz, bedeckt sich mit einem weißen Anflug von Vitamin und Sirup. Es beginnt das Waschen der „Perlen der Gesundheit“. Sie wachsen langsam. Um den Kügelchen die erforderlichen Schichten von Staubzucker und Sirup aufzulagern, sind mindestens 12 Stunden erforderlich.

Nun ist der Wachstumprozeß der Vitamine beendet. Es haben sich Dragees gebildet, so groß wie Johannisbeeren, maffarben, grau bläulich getönt. Sie sind kein Lockmittel und rufen nicht den Wunsch hervor, sie zu kosten. Zwei Tage lang werden sie getrocknet und danach glasiert. Jetzt sind diese faden Kügelchen nicht mehr zu erkennen: sie glänzen, sie sind zu „Perlen“ geworden.

Die Familie der Vitaminpräparate wächst, sie werden in immer größerer Zahl, in größerer Auswahl und verschiedenen Dosierungen hergestellt.

(APN)

Alarm im Schrotthafen



4. Fortsetzung

„Sie sind doch gar nicht der Mann für gefährliche Abenteuer, Woodhouse! Ich sagte es Ihnen schon. Bleiben Sie in Ihrem Hotel und machen Sie keine Dummheiten! Dann werden Sie nächste Woche wieder schön nach Boston fliegen können!“

Während seiner letzten Worte hatte Mr. Cantor den Wagen bereits langsam in Gang gesetzt, so daß Woodhouse einige Schritte mitlaufen mußte. Schließlich fuhr Mr. Cantor davon. Woodhouse, der direkt an der Bordkante stehengeblieben war, sah den großen roten Stopplichter nach, bis sie im Dunst verschwunden waren. Der Wagen fuhr die Piggram Avenue hinunter; weiter südlich, am Nelson Square, lag das Hotel, French King. Dort hatte Mr. Cantor ein Appartement belegt.

EIN GROSSER ENTSCHLUSS

Langsam trat Woodhouse von der Bordkante zurück; ein leichter Regen hatte eben eingesetzt, und so war er doppelt

22

froh, nun wieder vor seinem Hotel angekommen zu sein. Im Foyer wurde er vom Nachtportier mit ziemlichem Respekt begrüßt. Man sah in Mr. Woodhouse den „Principal“ eines größeren amerikanischen Reeders, der sich aus mangelnder Lokalkennntnis in das bescheidene „Mayflower“ verirrt hatte.

Oben in seinem Zimmer, warf sich Woodhouse auf die niedrige Couch. Er kam sich vor wie eine Kreatur, die inmitten brodelnden Wassers, gerade noch das rettende Ufer erreichen konnte. Vom Portier, der für späte Nachtgäste in einer kleinen Vitrine immer einige Erfrischungen bereithielt, hatte er sich zwei Sandwiches und eine Flasche Bier mitgebracht und nun schlang er das Brot in großen Happen hinunter.

Später gönnte sich Mr. Woodhouse noch eine Zigarette. Mit langen, ungelungenen Schritten ging er im Zimmer auf und ab.

Nachdem er nach vielmaligem Hin und Her die Erinnerung an den grausigen Anblick in Kabine 69 hatte zurückdrängen können, begann er mit einigen gezielten Überlegungen. Was sein Verhalten auf dem „Traveller“ betraf, so war er in einer Beziehung mit sich selbst vollkommen zufrieden: er hatte sich durch seine Besonnenheit das Leben gerettet — hätte er sich durch den Anblick des Ermordeten verliert lassen, auf Cantor oder auf Andersen einzustürmen: Er wäre als erklärter Mitwisser nicht wieder lebend von den Schrottschiffen heruntergekommen. Das war sicher.

Doch was hatte er effektiv für die Sicherheit des Schiffes getan? Was sollte er in den Bericht an Mr. Coubrough hineinschreiben? Trotz seiner Vollmachten hatte er sich von Mr. Cantor an die Leine nehmen lassen, hatte keine eigenen Schritte gewagt und war somit nicht einmal in der Lage gewesen, den Ursachen der Geräusche nachzugehen, die von ihm selbst wie auch von Andersen wahrgenommen worden waren. Und da auch der Tod des Versicherungsinspektors ohne Zweifel mit der Sicherheit des Schiffes in unmittelbarem Zusammenhang stand, wurde Jeremias Woodhouse zu einem heroischen Vorsatz gedrängt: Allen Gefahren zum Trotz entschloß er sich, in dieser Nacht noch einmal an Bord des „Traveller“ zurückzukehren! Es war für ihn ganz einfach eine Frage der Karriere, vielleicht sogar der beruflichen Existenz bei der Pegasus Line, ob er noch einmal den Versuch unternahm, sich an Ort und Stelle über das Bestehen einer akuten Gefahr zu informieren, oder ob er es vorzog, für den Rest der Nacht im sicheren „Mayflower“ zu bleiben. Vor dem kleinen Schreibtisch rechts neben dem Wäscheschrank blieb Woodhouse jetzt stehen. Einige Augenblicke war er

23

versucht, den Telefonhörer abzunehmen, die Mordkommission auf den „Atlantic Traveller“ zu schicken und sich damit einer elementaren Zivilisationspflicht zu entledigen.

Doch Woodhouse ließ den Hörer unberührt. Ein Verbrechen ist eben nicht immer ein Verbrechen, dachte er. Nie zuvor war ihm diese Formel so deutlich zu Bewußtsein gekommen. Hätte er die Leiche eines unbekanntem Mädchens im Rinnslein gefunden, was hätte er schneller getan, als die Insassen der nächsten Polizeiwache auf die Beine zu bringen? Doch im vorliegenden Falle waren die Umstände keinesfalls neutral und anonym. Mr. Coubrough hatte ihm ausdrücklich gesagt, daß er unter keinen Umständen die Einschaltung der Polizei in die Angelegenheiten des „Traveller“ wünsche. Und wenn die Wogen zu hoch schlagen sollten, dann möge er ihn, Coubrough, alarmieren, aber nicht die Bobbies.

Selbstverständlich war sich Woodhouse klar, daß diese Anweisung nicht für tatsächlich äußerste Fälle gedacht war. Doch im Augenblick waren die Dinge noch im Fluß. Der Mord an Gallagher würde im Rahmen des Ganzen aufgeklärt. Woodhouse fühlte sich nicht als Zyniker, aber wußte, daß er mit dieser Einstellung den besonderen Belfall Mr. Coubroughs finden würde.

Woodhouse hatte sich auf die Kante des niedrigen Bettes gesetzt. Er wollte nicht zum „Traveller“ aufbrechen, ohne vorher die Anweisungen des Chefs noch einmal gründlich durchdacht zu haben. Er wußte, daß er sich weitere Schwächen nicht leisten konnte.

Vorgestern, gegen Ende eines arbeitsreichen Tages, war er von Mr. Coubrough ins Privatkontor gerufen worden. Was ihm der Chef präsentierte, war eine Abend Einladung in seine Villa am Stadtpark. Woodhouse war völlig durcheinander, aber seine Frau sorgte dafür, daß er in einer tadellosen Aufmachung und mit einem extravaganen Gebilde für Mrs. Coubrough pünktlich dort erscheinen konnte.

„Sie müssen morgen nach England fliegen“, hatte Mr. Coubrough zu Woodhouse gesagt, als er ihm seinen Platz bei Tische anwies. Während des Essens war eine Unterhaltung gefolgt, aus der Woodhouse schließen konnte, daß er von Mr. Coubrough plötzlich mit geradezu väterlichen Gefühlen bedacht wurde. Mrs. Coubrough tranchierte ihm eigenhändig eine Masthuhnkeule. Ganz unvermittelt und völlig ohne Übergang hatte sich Woodhouse in ein Vertrauensverhältnis gehoben, das er noch eine Stunde zuvor nie für möglich gehalten hatte.

Der Oberbuchhalter wird die Gründe für seine unvermittelte Avance wohl nicht ganz erfassen. Er wußte nicht, daß selbstenwegen zwischen Mr. und Mrs. Coubrough eine ziemlich unerquickliche Auseinandersetzung stattgefunden hatte.

24

Mrs. Coubrough kannte sich im Geschäft mindestens ebenso aus wie ihr Mann. Und sie war gar nicht erbaut gewesen, daß ausgerechnet Woodhouse nach Southport fliegen sollte.

„Wen soll ich denn sonst schicken?“ hatte Coubrough gefragt. „Es bleibt mir doch keine Wahl! Miller ist krank, Frazer brauche ich für die Verhandlungen mit dem Marineamt, Houten steckt mit Cantor unter einer Decke, und von Crossman will ich gar nicht reden!“

Mrs. Coubrough hatte keine Antwort zur Hand gehabt; aber schließlich fragte sie: „Und wie lange soll der Mann dort drüben rumspringen?“

„Nicht länger als zwei oder drei Tage. Ende der Woche fliege ich selbst! Es kommt nur darauf an, daß jemand da ist, der Cantor beschäftigt, bis ich selbst eingreife!“

Mrs. Coubrough wußte, daß ihr Mann in den nächsten Tagen wegen der Prozeßklage des Marineamtes unter allen Umständen in Boston bleiben mußte. Es stimmte schon, daß er jetzt nicht abkömmlich war. Aber andererseits konnte ein Schwächling wie Woodhouse in Southport ungeheuren Schaden anrichten.

Doch Coubrough hatte dann weiterhin angeführt, daß er durch Cantors Manipulationen gezwungen sei, in den Büchern einige Eingriffe vorzunehmen, die dem Oberbuchhalter nicht auf die Nase gebunden werden durften. Und schließlich habe er vor, so schnell es gehe, mit einer der Gewerkschaften ein befristetes Arrangement zum Schutze des „Traveller“ zu treffen.

Die Summe der Gründe und Hinweise hatte Mrs. Coubrough dann letzten Endes überzeugt, daß nichts anderes übrig blieb, als Woodhouse zu schicken.

Mr. Coubrough hatte noch angefragt, daß nach seinen Eindrücken der Buchhalter in seiner Wankelmütigkeit doch nicht nur feige, sondern zuweilen auch geradezu mutig sei; vor allem müsse man auch seine unbedingt Folgestreue in Rechnung stellen.

Aber Mrs. Coubrough hatte sich ja bereits abgefunden. Von all diesen Dingen ahnte Woodhouse nichts, zumal er von der Gattin seines Chefs an jenem Abend mit großer Aufmerksamkeit behandelt wurde.

Nachdem das Mädchen den Kaffee serviert hatte, brachte Mr. Coubrough das Gespräch wieder auf die Bewandnis des Zusammenseins. „Mr. Cantor hat den „Traveller“ in Southport aus dem Verkehr gezogen, ohne mich zu fragen“, wühlte er. „Jetzt ist das Schiff stillgelegt, obwohl noch Ladung nach Veracruz vorhanden ist.“

(Fortsetzung folgt)

Neuer Dokumentarstreifen

VILNIUS, (TASS). Ein neuer Dokumentarstreifen mit dem Titel „Es fehlt nur der Führer“, der von der Geschichte der Region Klaipeda, einem der ersten von Hitler okkupierten Gebiete Europas, handelt, wird von der Litauischen Presse als sehr zeitgemäß bezeichnet. Heute, da die Bonner Revanchisten immer lauter nach „Rückgabe“ der „Deutschen“ Gebiete — Schlesiens, der Sudeten der Region Klaipeda schreiben, ist es wichtig, diesen unbegründeten Ansprüchen Abfuhr zu erteilen. Der Film besorgt dies

mit großer Wirksamkeit. Der Streifen ist vom jungen Regisseur Raimondas Vabalas gedreht. Raimondas Vabalas, der den bekannten antimilitaristischen Spielfilm „Marsch, Marsch, tra-ta-ta“ drehte, hat für den neuen Streifen kolossal in Archiven gearbeitet. Er beschränkte sich jedoch nicht darauf, das vorzuführen, was er da aufgefunden hat: Er konfrontierte dieses Material mit dem Leben im heutigen Westdeutschland und gab dem Revanchismus objektive Bewertung.

Eine Maschinenrechenstation

Im Rayonzentrum Tschu, Gebiet Dschambul, ist eine Maschinenrechenstation organisiert worden. Diese Station bedient viele Anstalten, Betriebe und Wirtschaften und ermöglicht es, Rechenarbeiten zu mechanisieren. Die Arbeit der Station wird durch ihren unermüdeten Leiter, A. Sükow, und dem Ingenieur S. Kopolowa planmäßig organisiert.

Die erfolgreiche Arbeit der Rechenstation hängt vom Bedienungspersonal ab. Und auch über diese Menschen ist nicht zu klagen. Hier sind die Operateure W. Aljochina, W. Bauer, die mit den Maschinen gut vertraut sind und all ihr Können für erfolgreiche Arbeit einsetzen.

I. BUCHOW

„Ob“ in der Antarktis

MOSKAU (TASS). Am sowjetischen Südpolarobservatorium „Mirny“ ist heute das Dieselelektroschiff „Ob“ eingetroffen. Vorher hatte das Schiff Teilnehmer der 10. sowjetischen Antarktisexpedition nach Australien gebracht.

Auf dieser Fahrt führten die Wissenschaftler eine Reihe Forschungen im Indischen Ozean durch, bei denen noch eine Unterwasserhöhe von 3,5 Kilometern entdeckt wurde.

Tage unserer Heimat

Turkmenische Textilwaren

Aschchabad. Hier ist eine rekonstruierte Spinnfabrik des Baumwollkombinats in Betrieb genommen. 23 000 Spindel sind zusätzlich aufgestellt worden. Die Arbeiten an die Erweiterung des Kombinats werden weitergeführt. In schnellem Tempo wird die Farb-Garniturhalle errichtet. Nach Inbetriebnahme dieser Hal-

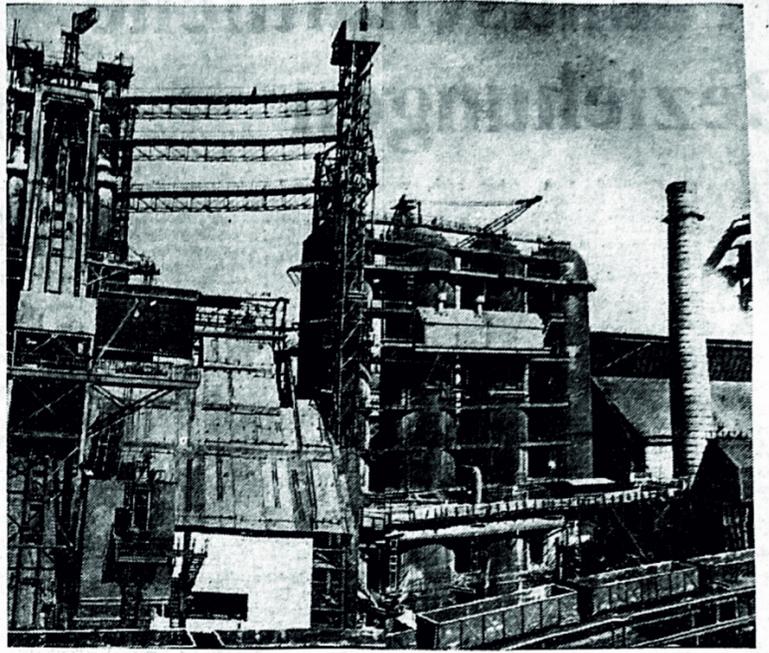
le werden bunte Stoffe produziert werden. Die turkmenische Industrie wird also bald noch einen Betrieb mehr haben. In diesem ersten Seidekombinat der Republik in Tschardshan werden 130 Seidenhaspelmotoren und 700 Webstühle in Gang gesetzt. 7 500 000 Meter Seidenstoffe werden hier jährlich produziert werden.

Funkverbindung UdSSR-Venus-England

Moskau (TASS). Es hat eine Serie von Experimenten zur Funkmeßuntersuchung der Venus begonnen, die die Wissenschaftler der UdSSR und Englands gemeinsam durchführen. Akademiestarke Wladimir Kotelnikow teilte dem TASS-Korrespondenten mit: Am 8. und 9. Januar sandten wir 6 Stunden lang zur Venus ein ununterbrochenes Funksignal. Von der Oberfläche des Planeten zurückgestrahlt, wurde es von der Antenne des Observatoriums Jodrell Bank aufgefangen. Den Weg von 80 000 000 Kilometern legte das Signal in Minuten zurück. Der erste Versuch zur Herstellung

der Verbindung UdSSR — Venus — England bildet einen weiteren Schritt beim Studium von Planeten im Funkmeßverfahren. Die gleichzeitige Benutzung sowjetischer und englischer leistungsstarker Sender erweitert bedeutend die Möglichkeiten für weitere eingehende Erforschung der Venus. Gleichzeitig kann diese Funkverbindung der Wissenschaft neue Angaben über die Fortpflanzung der Radiowellen im fernen Kosmos liefern.

In den von den Wissenschaftlern von Jodrell Bank erhaltenen Telegrammen wird der erfolgreiche Empfang der Signale festgestellt.



Der Hochofen N5, der größte der Welthüttenindustrie, ist im Scharowsker Hüttenwerk angeblasen worden. Der älteste Betrieb in Don-

bass hat sich von Grund auf geändert. Im Verlaufe des Siebenjahresplans ist eigentlich ein ganz neuer

Betrieb mit vollem Verhältnißzyklus entstanden. Foto G. Hendlmann. Fotochronik TASS

LESER TEILEN MIT

Die Eltern zollen Beifall

Man hatte schon lange die Absicht, einen Abend in deutscher Sprache zu veranstalten. Endlich war es so weit. Der Abend wurde gut vorbereitet und im ganzen Dorf bekannt gegeben. Das Resultat war, daß fast alle Leute zusammen kamen. War das eine Freude, als der Schüler der achten Klasse, Anatoli Skorodinski, der Vorsitzende des Schülerkomitees der Schule ist, den Abend in deutscher Sprache eröffnete. Alle Anwesenden zollten ihm lebhaften Beifall.

Der Schüler Josef Redwanetzky erstattete einen kurzen Bericht, der mit größter Aufmerksamkeit angehört wurde. Und dann kamen die Laienkünstler mit ihren deutschen Gedichten und Liedern an die Reihe. Die Schüler der fünften und sechsten Klasse sangen die Lieder: „Der Winter ist da“, „Die Trommel“, „Pionierlied“ und andere. Die Schüler der siebenten und achten Klassen sangen die Lieder: „Im Wald“, „Heidenroslein“, „Wie lieblich schallt“, „Thälmannlied“ Viele Gedichte wurden vorgetragen.

Die Anwesenden waren überaus zufrieden und dankten der Schule, dem Lehrerkollektiv und den Kindern für ihre Mühe, den Abend interessant zu machen. Die Bitte der Zuschauer, öfters solche bunte Abende zu organisieren, wurde angenommen.

Hermann GROMINSKY
Dorf Obuchowa,
Rayon Krasnoarmejsk,
Gebiet Kokschetaw

Ein guter Schäfer

Alexander Döhning arbeitet im Kolchos „Put k kommunizmu“ als Schafzüchter. Seine Pflichten erfüllt er sorgfältig und genau. 1963 erhielt er von je 100 Mutterschafen 97 Lämmer und von jedem Schaf 3,6 Kilo Wolle, und in diesem Jahr ist es ihm gelungen von je 100 Mutterschafen 126 Lämmer und 4 Kilo Wolle pro Schaf zu bekommen.

Genosse Döhning ist Kandidat der KPdSU. Er leistet gesellschaftlich — politische Arbeit unter den Schafzüchtern, hat eine eigene Bibliothek, in der man die Bücher über Landwirtschaft und Viehzucht finden kann.

A. Döhning hat sich verpflichtet, die Herde gut und ohne Verluste zu überwintern, von je 100 Mutterschafen 130 Lämmer zu erhalten.

Peter BLOCK.

Rayon Borudulichs,
Gebiet Semipalatinsk.

SHIINA UNTERWEGS — NACH UdSSR

Tokio. (TASS). Shiina, Minister für auswärtige Angelegenheiten Japans, ist am 15. Januar als Gast der Sowjetregierung zu einem offiziellen Besuch in die Sowjetunion abgefliegen.

KOMMUNIQUE DER AFRIKANISCHEN PARTEI

Dakar (TASS). Nahezu die Hälfte des Territoriums Portugiesisch Guineas ist bereits von den Nationalisten geräumt, heißt es in einem hier veröffentlichten Kommuniqué der afrikanischen Unabhängigkeitspartei Portugiesisch Guineas und der Kapverdischen Inseln. Im Kommuniqué wird darauf hingewiesen, das die Salazartruppen neue Niederlagen erleiden. Im Gebiet Quetafine im Süden des Landes haben die portugiesischen Fallschirmjäger 9 Mann an Toten verloren. Beim Rückzug mußten sie eine große Menge von Kriegsgüter und Munition liegenlassen.

Bei einem Gefecht im Osten des Landes wurde eine 88 Mann starke portugiesische Abteilung fast total vernichtet.

aus aller Welt

BEENDIGUNG DER TAGUNG DES LÄNDERRATS DER KP INDIENS

Neu-delhi. (TASS). Die 19. Tagung des Landesrats der Kommunistischen Partei Indiens, die am 7. Januar eröffnet worden war, ist am 15. Januar zum Abschluß gekommen. Auf der Tagung wurden die politische und wirtschaftliche Lage des Landes, die Nahrungsmittelversorgung, die indisch-pakistanischen Beziehungen und verschiedene innerparteiliche Fragen behandelt. Der Landesrat der Kommunistischen Partei Indiens hat die Ergebnisse der Zusammenkunft in Taschkent gebilligt.

ZU DEN EREIGNISSEN IN NIGERIA

COTONOU, (TASS). Ausserst widerspruchsvoll sind die Nachrichten, die über den Charakter der Ereignisse, die sich im benachbarten Nigeria abspielen, hier eintreffen. Nach den neuesten Meldungen hat bei dem Versuch, einen militärischen Umsturz herbeizuführen, nur ein Teil der Armee mitgewirkt. Einer Anzahl von Offizieren gelang es, den Ministerpräsidenten der Bundesregierung Balewa und mehr-

ere Minister der Regierung zu entführen. Der Aufenthaltsort des Ministerpräsidenten ist unbekannt. Ein anderer Teil der Armee mit dem Oberbefehlshaber Generalmajor Agiya Ironisi bewahrte Loyalität gegenüber der Bundesregierung. Die gegenüber der Regierung loyalen Truppen und die Polizei treffen Maßnahmen, um die Lage im Lande unter ihre Kontrolle zu nehmen.

ARBEITSLOSIGKEIT IN KANADA

Ottawa. (TASS) 252 000 Arbeitslose zählte man in Kanada zu Ende des vorigen Jahres. Es ma-

chen 3,5% aller Arbeiter des Landes aus. Besonders viele Arbeitslose — 90 000 gibt es in der Provinz Kwebek.

AFRIKA MIT DEN AUGEN EINES MALERS GEGEHEN

ALMA-ATA. Ein Maler aus Alma-Ata, I. J. Stadnitschuk, brachte an die 100 Studien in Ölfarbe und 200 Bleistiftzeichnungen und -skizzen von seiner Afrikareise mit. In diesen Arbeiten sind alle Eindrücke festgehalten, die der Maler auf seiner Reise von Nairobi bis Mombasa (Kenia) und während seiner Fahrt auf dem Dampfer längs der Ostküste bis Alexandria gesammelt hat.

Wenn man diese Arbeiten besichtigt scheint es, als ob sich die Reise des kasachischen Touristen wiederhole. Die Gemälde beginnen mit der Hafenstadt Daressalam (Vereinigte Republik Tansania), die in mehreren Bildern festgehalten ist. Man sieht die Stadt bei Tagesanbruch, in der Nacht mit ihren vielfarbigen Lichtern, die sich im Ozean widerspiegeln, den

Badestrand, die Umgegend. Auf den Gemälden sind die wunderschöne Flora Afrikas, Stilleben mit Obst dieses weitentfernten Landes, Skizzen von Kunstwerken der Neger, einmalige Landschaften des Nils, Ansichten von Kairo, Alexandria, Suez (OAR) und natürlich auch eins der sieben Weltwunder, die Pyramiden, zu sehen. Fast alle Bleistiftzeichnungen sind den Menschen gewidmet.

USA — SPENDE FÜR DIE HUNGERNDEN

New York (TASS). Die Regierung der USA hat „großzügig“ versprochen, dem kenianischen Hilfsfonds für die Hungernden eine große Menge Mais zu schicken. Dieser Tage legte das griechische Schiff „Orient Liner“ mit 3 000 Tonnen amerikanischen Mais an Bord im kenianischen Hafen Mombasa an. Nach Prüfung der Qualität dieser amerikanischen „Spende“ durch Experten stellte es sich jedoch heraus, daß dieser Mais für den Verbrauch untauglich ist.

Interessante Entdeckung im Atlantik

SEWASTOPOL. (TASS). Nach dreimonatiger Fahrt im Atlantik und im europäischen Nordmeer ist das Forschungsschiff „Michail Lomonossow“ in den Heimathafen Sewastopol zurückgekehrt. Das erforschte Gebiet enthält viel dort Fischfang treibenden Ländern manches Geheimnis. Die sowjetischen Forscher untersuchten hauptsächlich die Gesetzmäßigkeiten der Entstehung radioaktiver Felder im Nordostatlantik. Aus den Unterlagen geht hervor, daß der Nordostatlantik wegen starker Strömung und intensiver Wasserzirkulation unter keinen Umständen zur Lagerung von Abfällen der Atomproduktion benutzt werden darf.

Die Expedition präziserte auch die Richtung einiger bekannter Strömungen. Diese Angaben wurden mit Hilfe einer Elektronenrechenmaschine an Bord des Forschungsschiffs erzielt. Mit dieser Maschine werden nun die meisten Beobachtungsergebnisse gleich nach dem Experiment im Ozean ausgewertet.

Die 18. Fahrt im Nordatlantik war nach Meinung der Wissenschaftler eine der schwierigsten. Stürme mit Windstärke 10, die hier um diese Jahreszeit keine Seltenheit sind, wurden von alten Seebären wie von Neulingen, darunter 12 Frauen, tapfer überstanden. Während der Fahrt kamen die sowjetischen Wissenschaftler mehrmals mit ausländischen Kollegen zusammen. Besonders ersprießlich waren die Verbindungen mit norwegischen Forschern, die die „Michail Lomonossow“ besuchten, die Schiffslaboratorien besichtigten und in die Forschungstätigkeit Einblick nahmen. Auf ihre Einladung weilten sowjetische Wissenschaftler in einem norwegischen Institut.

Teil durch die westliche Slowakei führen. Es wird geplant, mehrere Pumpstationen mit geräumigen Erdölreservoirs zu bauen. Der erste Zweig der Erdölleitung ist auf tschechoslowakischem Territorium seit nahezu vier Jahren in Betrieb. In dieser Zeitperiode hat die CSSR aus dem sowjetischen Transwolgagebiet rund 15 Millionen Tonnen Erdöl bezogen. Zur Zeit wird der erste Zweig verlängert. Vor kurzem ist eine Rohrleitung zwischen Bratislawa und Zaluži (im Norden) ihrer Bestimmung übergeben worden. Auch andere Leitungstrassen werden angelegt.

Neue Strecke der Erdölleitung „Freundschaft“

PRAG, (TASS). Die Erdölleitung „Freundschaft“ wird in den nächsten Jahren um weitere 600 Kilometer länger werden: Tschechoslowakische Spezialisten haben mit den Vorbereitungen für die zweite Abzweigung der Pipeline auf ihrem Territorium begonnen. Diese Leitungstrasse von 420 Kilometer Länge wird durch das stark durchschnittenen Gelände des Karpathengebiets, durch die ganze östliche und zum

Neue Strecke der Erdölleitung „Freundschaft“

Teil durch die westliche Slowakei führen. Es wird geplant, mehrere Pumpstationen mit geräumigen Erdölreservoirs zu bauen. Der erste Zweig der Erdölleitung ist auf tschechoslowakischem Territorium seit nahezu vier Jahren in Betrieb. In dieser Zeitperiode hat die CSSR aus dem sowjetischen Transwolgagebiet rund 15 Millionen Tonnen Erdöl bezogen. Zur Zeit wird der erste Zweig verlängert. Vor kurzem ist eine Rohrleitung zwischen Bratislawa und Zaluži (im Norden) ihrer Bestimmung übergeben worden. Auch andere Leitungstrassen werden angelegt.

Eine Million Philatelisten

Der Vorstand der Moskauer Sammlervereinigung überreichte der Philatistin Tatjana Dementjewa feierlich das Mitgliedsbuch Nr. 10 000. Tatjana Dementjewa arbeitet in der Moskauer tierärztlichen Akademie und sammelt Marken, die der Erforschung des Kosmos, der Flora und Fauna, hervorragenden Staatsmännern, Wissenschaftlern, Schriftstellern, Malern, Komponisten und anderen prominenten Persönlichkeiten gewidmet sind. Allein in Moskau gibt es etwa

20 000 bis 25 000 Philatelisten mit großen Sammlungen. Im ganzen Lande beschäftigen sich ungefähr eine Million Einwohner mit dem Sammeln von Marken. Das philatelistische Hauptkontor hat einen Jahresumsatz von 6 Millionen Rubel.

In nächster Zukunft wird die erste Unionskonferenz der Philatelisten stattfinden und die Unionsvereinigung der Philatelisten der Sowjetunion begründet. (APN).

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag.

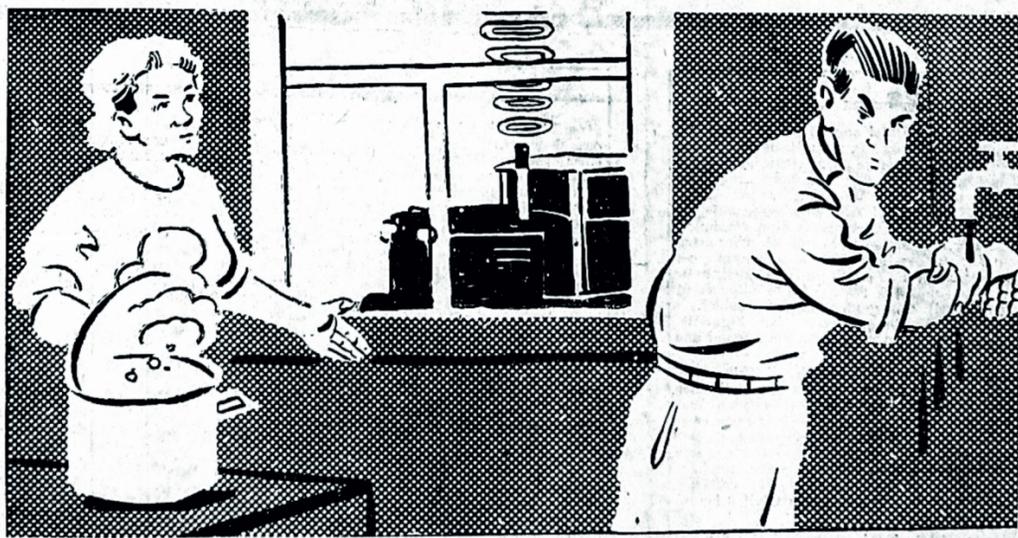
Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Unsere Anschrift: г. Целиноград, улица Мира, 53.

Редакция газеты «Фройдшафт»

Телефон: 77-11 — Auskunft, 79-84 — Секретариат. Fernruf — 78-50.

Типография № 3, г. Целиноград



„Was, Liese, du bist immer noch nicht auf der Post gewesen, um die „Freundschaft“ zu bestellen?“

Die „Freundschaft“ bringt Reportagen und Skizzen aus dem Leben und Wirken der Werktätigen unserer Republik und der ganzen Sowjetheimat, Nachrichten aus dem In- und Ausland, Prosawerke und Gedichte. Die Zeitung kann von jedem beliebigen Monat an bestellt werden.

ABONNEMENTSPREIS FÜR 3 MONATE 1 RBL. 32 KOP., 6 MONATE 2 RBL. 64 KOP., EIN JAHR 5 RBL. 28 KOP.